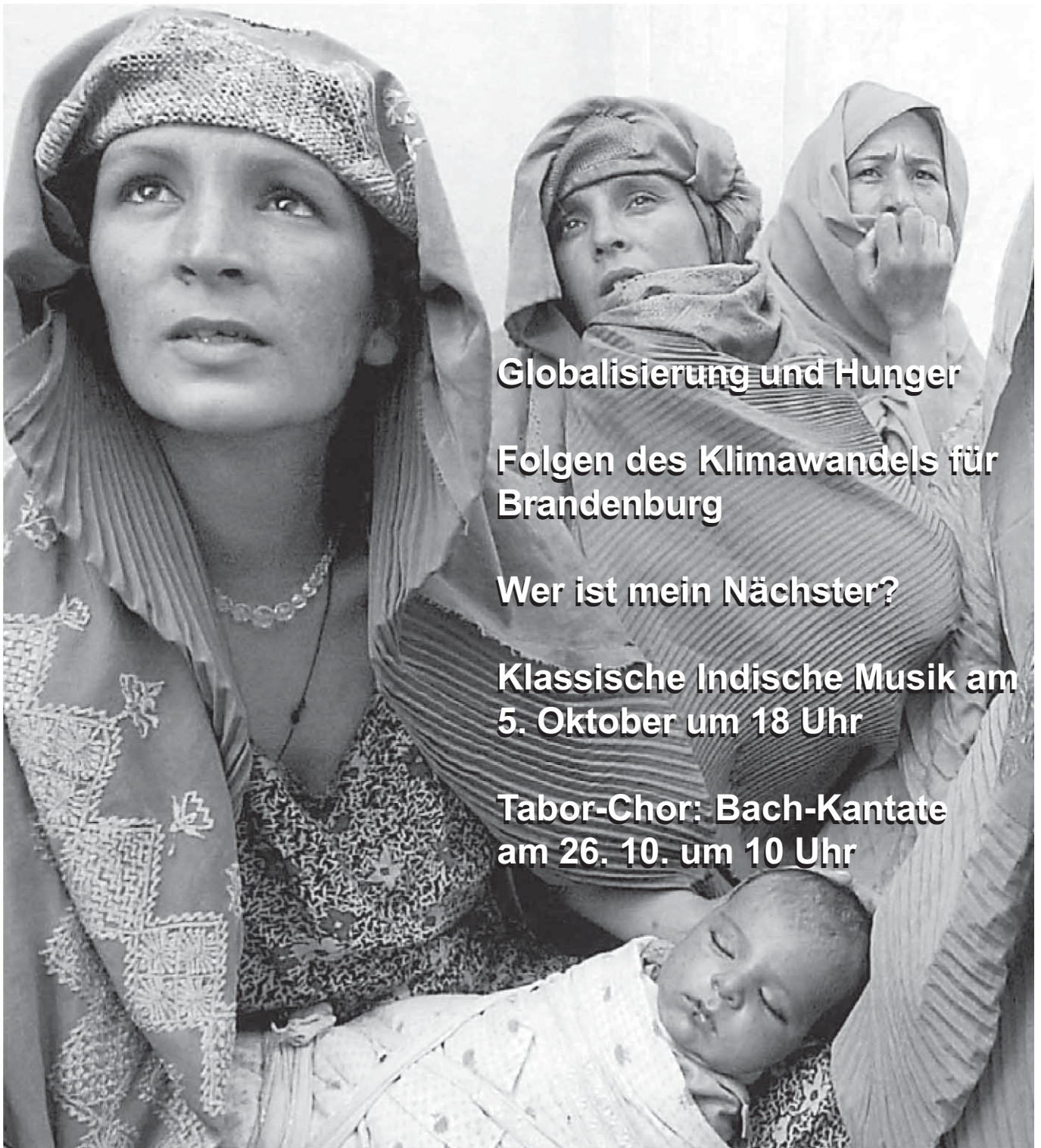




Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel 612 31 29
Fax 612 77 76



Globalisierung und Hunger

**Folgen des Klimawandels für
Brandenburg**

Wer ist mein Nächster?

**Klassische Indische Musik am
5. Oktober um 18 Uhr**

**Tabor-Chor: Bach-Kantate
am 26. 10. um 10 Uhr**

Inhaltsverzeichnis

Oktober 2003

Wer ist mein Nächster	Seite 3
Aus der Gemeinde	Seite 6
Warum sind wir im Wrangelkiez arm?	Seite 7
System der Beutejäger	Seite 8
Brot für die Welt: Kurskorrektur nötig	Seite 10
Klimaentwicklung in Brandenburg	Seite 10
Chorwochenende 2003	Seite 11
Bach-Kantate am So, 26.10.03	Seite 12
Sommerkonzerte - Top oder Flop?	Seite 13
Bericht von der Jugendreise	Seite 14
Freud und Leid	Seite 17
Gottesdienste und Veranstaltungen	Seite 18



Mediterrane Weine & Spezialitäten
Wrangelstraße 80, 10997 Berlin
Tel.: 030 / 695 15 757

Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegkirchenrat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:** A. Herrmann, St. Matthias, B. Waechter
- **Briefe, Post, Nachrichten,** etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegkirchenrates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!

Busausflug im Oktober -

nicht nur für Ältere

Am 16. Oktober starten wir wieder mit Interessierten ins Umland. Vor Ort können Sie dann Mittag essen, spazieren gehen und Kaffee trinken. Kosten für die Busfahrt **8,50 Euro**.

Obdachnachtcafe

Ab Dienstag, dem 7. Oktober ist das Nachtcafe für Obdachlose wieder regelmäßig einmal in der Woche geöffnet. Einlass: 21.30 Uhr

Gemeindebeirat

Am 8. Oktober, um 19 Uhr trifft sich der Gemeindebeirat. Auf dieser Sitzung planen wir den Basar, der am 6. Dezember stattfinden wird. Ausserdem stellen wir Projekte vor, an die ein Teil des Basarerlöses gehen soll. Wer Lust hat mitzumachen, ist herzlich eingeladen.



Bürobedarf, Schreibwaren, Stempel
Schul- und Zeichenmaterial
Bewerbungszubehör, Toner & Tinten
schöne Dinge zum Schenken und Spielen

PAPIER & SPIELE

alles zum Schreiben und noch viel mehr...

Oppelner Straße 8
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel / Fax 030 / 612 68 61

Liebe Leserin, lieber Leser!

Nähe, Intimität ist ein sehr seltenes, sehr kostbares und sehr zerbrechliches Ereignis.

Nähe, dazu brauchen wir allermeist einen geschützten Raum. Dazu brauchen wir viel Ruhe und Vertrauen. Wenn das gegeben ist, dann kann sich Nähe ereignen, zwischen zwei Menschen, oder auch zu einem Gegenstand und auch zwischen Mensch und Natur.

In diesen Momenten der Nähe lösen sich Grenzen auf. Wenn die trennende Grenze fällt, begegnet, berührt sich das vorher entfernte. In wirklicher Nähe existiert kein Abstand mehr. Nationalität, Herkunft, sozialer Status, Weltanschauung, Religionszugehörigkeit, dies alles trennt Menschen.

Nähe ereignet sich jenseits dieser Trennungslinien, wenn kein Gegenüber, kein Gegensatz mehr herrscht, sondern eine Begegnung in völliger Unmittelbarkeit sich ereignet.

In der Nähe treten die Begegnenden in eine gemeinsame Wirklichkeit ein, die beide gleichermaßen umfasst und durch die das zeitliche Leben verwandelt wird in Ewigkeit, Zeitlosigkeit.

Im Ereignis der Nähe werden die Begegnenden zu einem Teil, zu einem Moment der großen Bewegung des ganzen Kosmos, werden sie zu einem lebendigen Teil des göttlichen Lebens.

In der Nähe erfahren wir Heimat in ihrem tiefsten Sinn.

Wir wissen aus eigener Erfahrung, wie kostbar das Ereignis der Nähe ist. Wir wissen auch, wie selten diese Augenblicke wirklicher Intimität und Verbindung sind.

Und wir wissen gleichzeitig, wenn wir uns nur ein wenig selbst beobachten, wie oft wir Nähe vermeiden, wie oft wir auf Distanz gehen, wie wir eine Grenze ziehen, wie wir Abstand wahren.

Ich denke, es würde sich lohnen selbst unmittelbar herauszufinden wie dies in uns geschieht, warum wir es tun, ob es gut für uns ist.

Nähe ist das Ursprüngliche. Es ist unsere ursprüngliche Natur mit allen Dingen, mit allen Wesen in einem unmittelbaren, nahen Kontakt zu stehen.

Abstand benötigt einen winzigen Moment, um zu entstehen. Dies können wir beobachten. Wenn wir sehr wach und aufmerksam sind, können wir wahrnehmen, wie in einer Begegnung die ursprüngliche Nähe von uns aufgehoben wird und

wir Distanz schaffen. Das geht blitzschnell: Ein Gedanke, ein Urteil, ein Vergleich und die Intimität des Ursprungs ist zerstört. Dies ist keine Theorie. Jeder kann das bei sich beobachten.

Vom Vermeiden der Nähe und vom Wunder der Nähe handelt einer der wohl bekanntesten Geschichten aus dem neuen Testament, Jesus erzählt sie nach folgendem Wortwechsel (Lukas 10,25-29) :

Siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, und um Jesus eine Falle zu stellen, fragte er: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erlangen? Jesus antwortete ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du dort?

Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen und ganzer Seele und all deiner Kraft und deinem ganzen Denken. Und deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.

Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben.

Der Gesetzeslehrer aber wollte sich rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?

Der Gesetzeslehrer, der Jesus entgegentritt, scheint sich von Jesus bedroht zu fühlen. Er will ihm eine Falle stellen. Er will ihn überführen, er will ihn besiegen. Er scheint Jesus als einen Feind zu empfinden, den es zu bekämpfen gilt.

Diese Begegnung zwischen Jesus und dem Gesetzeslehrer ist paradigmatisch. Hier treffen nicht nur zwei Menschen aufeinander, sondern hier prallen Welten zusammen. Es begegnen sich zwei völlig verschiedene Auffassungen von dem, was Religion ist. Sie verhalten sich zueinander wie Feuer und Asche.

Der Gesetzeslehrer steht hier sozusagen für alle Menschen, für die Religion vor allem eine Anzahl von Regeln ist, die man befolgt, eine Anzahl von Glaubenssätzen, die man bekennt. Religion ist wesentlich Tradition. Religion garantiert eine Lebensordnung, die jedem seinen Platz zuweist, die Gerechte und Sünder festlegt.

Für Jesus ist Religion dagegen wesentlich die Erfahrung der Gottesnähe, etwas Ergreifendes, Heereinbrechendes, das sich jetzt vollzieht. Es ist ein Feuer das jetzt brennt. „Wer mir nahe ist,“ sagt Jesus, „der ist dem Feuer nahe.“

Für den Gesetzeslehrer ist dies gefährliche Schwärmerie. Jesus ist für ihn ein Unruhestifter, einer der feste Regeln, feste Moralvorstellungen durchbricht.

Für den Gesetzeslehrer dagegen garantiert Religion den Erhalt der traditionellen Ordnung. Religion ist ihm nützlich. Sie ist sein Beruf, sie sichert ihm Ansehen und gesellschaftliche Stellung. Jesus, der dies im Namen der Liebe in Frage stellt ist ihm daher eine Bedrohung. Er fühlt sich von Jesus durchschaut und entlarvt, denn dieser erkennt, dass Wissen und Handeln bei ihm keine Einheit bilden.

Der Gesetzeslehrer fragt Jesus danach, wie er das ewige Leben erlangen kann. Aber diese Frage kommt nicht aus dem Herzen, ist ihm keine wesentliche, brennende Frage. Wie Leben wirklich zur Erfüllung kommt, wie Gottes Nähe und Wirksamkeit unmittelbar erfahren werden kann, ist ihm nicht wichtig. Ihm geht es um Richtigkeit. Er fragt, um zu wissen, ob Jesus richtig, das heißt, dem Dogma entsprechend antwortet. Er fragt wie in einer Prüfung. Jesus gibt ihm diese Frage nach dem ewigen Leben zurück, und der



Gesetzeslehrer beantwortet seine Frage selbst.

Und Jesus stimmt der Antwort vorbehaltlos zu: Ja, Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten sind eine untrennbare Einheit. Wer so lebt, der ist schon jetzt eins mit dem ewigen Leben Gottes. Geh und handle entsprechend und du wirst leben.

Jesus trifft den wunden Punkt des Gesetzeslehrers. Sein religiöses Wissen kommt nicht aus dem Herzen, kommt nicht aus der lebendigen Erfahrung der Nähe, der unmittelbaren Verbundenheit mit dem, was ihm begegnet. Sein Handeln entspringt nicht aus der Erfahrung dieser Unmittelbarkeit zu Gott und Mensch, sondern er handelt aus sich selbst heraus, nach eigenen Interessen, aus seinem Bedürfnis nach Sicherheit, aus seiner Angst vor dem nicht Fassbaren und Kontrollierbaren, aus Angst vor dem Lebendigen.

Daher möchte er selbst die Bedingungen dafür setzen, wer sein Nächster ist. Er weiß wohl, dass Jesus hier keine Einschränkung macht. Jeder, egal ob Freund oder Feind, so sagt Jesus, ist dein Nächster. Das kann und will der Gesetzeslehrer für sich nicht akzeptieren.

Manche kann er als Nächsten - mehr oder weniger - akzeptieren: Volksgenossen, aber Ausländer? Mitglieder der eigenen Religionsgemeinschaft, aber Andersgläubige, Ungläubige? Menschen, die einem freundschaftlich gesinnt sind, aber Feinde? Und so wird aussortiert, wer Nächster ist, und wer nicht. Der Gesetzeslehrer möchte selbst die

Bedingungen dafür setzen, wer ihm Nahe kommen darf und wer nicht. Und so vermeidet er in Wirklichkeit Nähe, zerstört sie völlig, denn wenn ich jemanden aus Eigeninteresse an mich heranlasse, dann kann Nähe nicht entstehen. Ich stehe mir selbst im Weg.

Er fürchtet die Nähe, möchte sich nicht auf Ungesichertes einlassen. Er hat Angst vor Offenheit, er hat Angst sich selbst loszulassen, seine Vorstellungen und Sicherheiten aufzugeben und sich auf neues, lebendiges, schöpferisches einzulassen.

Wer ist denn eigentlich mein Nächster fragt er Jesus also und es hört sich so an als sagt er: Aber du meinst doch nicht im Ernst, dass jeder mein Nächster ist, dass es da keine Grenzen gibt?

Und Jesus antwortet mit folgender Erzählung (Lukas 10,30-37):

Da antwortete Jesus und sprach: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen.

Zufällig kam ein Priester den selben Weg herab. Er sah ihn und ging vorüber.

Auch ein Levit kam zu der Stelle. Er sah ihn und ging weiter.

Schließlich kam ein Mann aus Samaria, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid. Er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und pflegte ihn.

Am nächsten Tag holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn verbrauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.

(Da fragte Jesus den Gesetzeslehrer:) Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich dem Mann, der von den Räubern überfallen wurde, als Nächster erwiesen?

Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der ihn barmherzig behandelte.

Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso!

Wir sehen sehr bildhaft vor uns den Priester und den Leviten. Im ersten Moment sind sie, wie jeder von uns in unmittelbarer Wahrnehmung dem Verletzten sehr nahe. Aber die Nähe wird von ihnen sofort zerstört. Den Anspruch, der aus der Wahrnehmung erwächst, verdrängen sie. Sie wenden den Blick ab, machen einen Bogen, - unvorstellbar, dass sie nahe an dem Verletzten vorbei gehen. Und sofort setzt das Denken ein und sie finden vor sich selbst Argumente, warum sie selbstverständlich vorbeigehen müssen. Das Denken, ja die ganze Person, unterdrückt die Stimme des Herzens.

Anders der Samariter. Er entspricht dem Anspruch, der aus der unmittelbaren Erfahrung der Nähe erwächst. Er bleibt dem anderen nahe und lässt sein Handeln aus dieser Erfahrung der Nähe leiten. Aus der Erfahrung der Nähe heraus erwächst ihm der Impuls der Handlung, den er dann mit seinen Mitteln, mit seinem Können, seiner Kreativität umsetzt. Hier ist das Denken, die ganze Person ein Diener des Herzens.

Und dann fragt Jesus den Gesetzeslehrer: „Wer hat sich von den dreien dem Verletzten als Nächster erwiesen. Wer von den dreien ist dem Verletzten nahe gewesen?“

Nicht der andere der mir begegnet muss irgendwelche Bedingungen erfüllen, um mein Nächster sein zu dürfen. Sondern umgekehrt. Jeder und alles ist mir ursprünglich nahe. Es liegt an mir, ob ich dieser Nähe Raum lasse, ob ich aus ihr heraus lebe, oder ob ich Abstand schaffe, ob ich einen großen Bogen mache. Wem ich zum Nächsten

werde, bestimme ich selbst.

Die Personen, denen wir in unserer Geschichte begegnen, sind uns nicht fern. Wir kennen sie sehr gut. Sie sind in uns lebendig, sie sind Aspekte von uns selbst.

Manchmal sind wir wie der Gesetzeslehrer: voll Abwehr, voll Angst uns zu verlieren, fühlen uns verunsichert, halten fest am Bewährten, an Traditionen, an Sicherheiten.

Dann hören wir die Stimme Jesu in uns, die unsere Art zu leben in Frage stellt, die uns ahnen lässt, dass im Ungesicherten, im Offenen, wenn wir das Alte hinter uns lassen, dass dort das Leben zur Erfüllung kommt, dass wir dort in den lebendigen, schöpferischen Prozess des Lebens eintreten. Manchmal sind wir wie der Priester, wir können uns für die Nähe nicht öffnen, verschließen uns, ziehen uns zurück, hinter Rechtfertigungen und Ausflüchten. Wir wollen unsere Ruhe. Wir wollen weder teilhaben noch teilen.

Und dann gibt es Situationen, wo wir uns auf die Nähe einlassen wie der Samariter, wo wir alle Grenzen, die uns sonst hindern, hinter uns lassen - Nationalität und Religion, Abneigung oder Vorurteil, alte Erfahrungen und festgefügte Vorstellungen. Und wir treten ins Offene, dort, wo Begegnung, Nähe und Schöpferisches sich ereignen kann.

Seien wir also in unserem täglichen Leben, in den Begegnungen mit Menschen, aber auch mit jedem anderen Teil der Schöpfung sehr achtsam. Mit wachem Geist können wir erkennen, welche Kräfte in uns gerade mächtig sind. Wir können uns bewusst werden, welche Kräfte es sind, die die ursprüngliche Nähe zerstören. Und durch diese Bewusstheit verlieren diese Kräfte in uns an Macht. Wir gewinnen so mehr und mehr die Freiheit, die unmittelbare Erfahrung der Nähe zuzulassen. In dieser Erfahrung der Nähe und der unmittelbaren Verbundenheit zu dem Anderen treten wir ein in die zeitlose Gegenwart des allumfassenden göttlichen Lebens und beginnen aus dieser lebendigen Quelle ein schöpferisches Leben zu führen.

Ich grüße Euch herzlich und wünsche Euch einen guten Oktober

Stefan Matthias

Bild: Vincent van Gogh: Der barmherzige Samariter

Aus der Gemeinde

Kollekten

Die Kollekten für die Monate August/September ergaben 110,73 Euro (amtliche) und 364,41 Euro (gemeindliche).

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt:

Für die Aufgaben kirchlicher Aus- und Fortbildung, die Behindertenhilfe des Diakonischen Werkes, die kirchliche Arbeit in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, besondere gesamtkirchliche Aufgaben der EKD, Kinder- und Jugendarbeit im Kirchenkreis, Haus- und Kanalschiffermission, die Arbeit des Instituts Kirche und Judentum und die gemeindliche und schulische Arbeit in der Ev. Luth. Kirche in Jordanien.

Die **gemeindlichen** Kollekten wurden verwandt für die Alten- und Obdacharbeit, die Kirchenmusik, den Orgelfonds, den Taborboten, die Kindertagesstätte und die Umweltarbeit.

Spenden

Für unsere Gemeindegemeinschaft erhielten wir im August/September 607,53 Euro.

Wir bedanken uns bei allen Spendern sehr herzlich dafür.

Offene Kirche

Sie können unsere Kirche zu den Büroöffnungszeiten gerne besuchen. Bitte melden Sie sich bei uns.

Beratungsstellen im Kirchenkreis	
Rechtsberatung und Sozialhilfeberatung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat in der Zeit von 16-18 Uhr in der St. Thomas-Gemeinde – Gemeindezentrum - , Bethaniendamm 23-29, 10997 Berlin	Telefonseelsorge Kostenfrei und verschwiegen. 0 800 - 111 0 111 0 800 - 111 0 200
Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V., Zossener Str. 24, 10961 Berlin (U-Bahn Gneisenaustr.), Erstgespräch: dienstags von 14 - 18 Uhr (Bitte melden Sie sich hierfür am gleichen Tag ab 9 Uhr telefonisch unter 691 60 78 an).	
Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge Gemeinde Heilig Kreuz-Passion, Zossener Str. 65, 10961 Berlin, in der Heilig-Kreuz Kirche, Telefon: 691 41 83, Sprechzeiten: Mo, Do und Fr 10-16 Uhr, Di 13-16 Uhr Dolmetscher für äthiopische Sprachen, für türkisch, arabisch, kurdisch sowie englisch und französisch.	
Termine für Kinder im Kiez	
KI - KI (Kinderkino Kreuzberg) , Görlitzer Str. 39, II. HH. Vorstellungen für Kinder jeden Sonntag 14 Uhr (Einlass 13 Uhr)	
05.10. „Kletter-Ida“	12.10. „Ganesh“
19.10. „Ice Age“	26.10. „Die Reise in die Urwelt“
SPATZENKINO: jeweils montags 9.30 Uhr bzw. 11 Uhr Geschlossene Vorstellungen für Vorschulgruppen - Alter 4 - 6 Jahre, Voranmeldung erforderlich. Tel.: 618 13 60 oder 403 27 00	
20.10. „Janoschs Traumstunde“	

Warum sind wir im Wrangelkiez arm?

Seit fast 24 Jahren wohne ich hier im Wrangelkiez. Als ich herkam, türmte sich der Müll auf dem Hinterhof. Nachts schoss ein Hausbewohner mit einer Gaspistole auf die Ratten, die über den Hof flitzten. Unser Hausflur hatte eine dunkle, braune Farbe. Die Mieter misstrauten sich untereinander. Kaum hatte man Kontakt mit den Nachbarn.

Positiv, im Gegensatz zu heute, war: der Hausflur wurde regelmäßig gewischt, die Fenster im Frühjahr und Herbst geputzt und der Stille Portier in Ordnung gehalten. Die Postkästen waren aber in einem miserablen Zustand. Das hat sich bis zum heutigen Tag gehalten. Warum sind wir eigentlich arm im Wrangelkiez? Warum liegt hier

wenn man schön im Dunkeln sitzen kann und Depressionen schieben kann.

Ich glaube, die Antwort ist ganz einfach. Fast niemand lebt hier und meint, dieser Kiez sei seine Heimat. Irgendwo im Hinterstübchen des Gehirns lebt man im Schwarzwald, in der Türkei, Polen, Syrien, am Meer in Norddeutschland oder in Sachsen oder - im Traumurlaub, Australien, Indien, Karibik, Amerika, Schwarzafrika, überall, wo es schön ist, doch da, wo wir die meiste Zeit unseres Lebens verbringen, hier im Wrangelkiez, da fühlt man sich fremd und die meisten meinen, nicht für den Zustand ihrer Häuser, Hausflure, Fenster- und Wohnungen, ihrer Balkone, Straßen, Schulen, der Hinterhöfe verantwortlich zu sein.

Ein weiterer Grund ist, einige Leute sind endlich dem zwanghaften sauberen Ambiente ihrer alten Umgebung entsprungen und meinen, jetzt endlich in Kreuzberg die Sau rauslassen zu können, dann gibt's noch die Hedonisten: „Ich lebe jetzt, schön bequem - nach mir die Sintflut“ und dann die ganz Doofen, die Biomüll, Papier und Plastik nicht unterscheiden können und die ganz

Faulen, denen der Weg zum Glascontainer, zur Biotonne oder zum Recyclinghof zu weit ist.

Warum sind wir arm im Wrangelkiez? Wir sind arm, weil wir vor der Verantwortung für die Zukunft unserer Kinder fliehen. Wir sind arm, weil wir keine Sauberkeitsstandards setzen und nur gleichgültig sind und keine Ansprüche an die Hausbesitzer und auch an uns stellen und nicht miteinander reden.

Nichts hören, nichts sehen, nichts sagen und nicht kämpfen. Wie sollen wir Christen bei so einer Einstellung ein Segen sein, so wie unser Kirchentagsmotto lautete?

Ruth Köppen



soviel Müll herum, warum werden Stille Portiers nicht in Ordnung gehalten, warum werden die Fenster im Frühjahr und Herbst nicht geputzt?

Warum werden Namensschilder an den Klingelanlagen nicht richtig ausgewechselt und warum werden die Häuser mit einem Eimer kaltem Wasser im Frühjahr gewischt und im Winter überhaupt nicht? Warum halten die Gewerbetreibenden ihre gekachelten Außenwände nicht sauber, warum werden die Bürgersteige nicht regelmäßig mit Wasser abgespült und Schau Fenster, Fenster und Gardinen nicht regelmäßig geputzt und gewaschen? Ist sowieso alles Wurscht? Warum den Sonnenschein reinlassen,

„System der Beutejäger“

Uno-Sonderberichtserstatter Jean Ziegler über den Hunger in der Welt, Folgen der Globalisierung und zügellose Konkurrenz

Herr Professor Ziegler, seit Jahren reisen Sie im Auftrag der Uno durch alle Länder und kämpfen gegen den Hunger in der Welt. Haben Sie noch Hoffnung?

Das ist sozusagen mein Beruf. Im Jahr 2002 verhungerten auf diesem Planeten über 36 Millionen Menschen. Das sind die Zahlen des World Food Report. Jeden Tag sterben fast 100000 Menschen an Unterernährung oder den unmittelbaren Folgen. Alle sieben Sekunden verhungert ein Kind unter zehn Jahren. Das ist ein Völkermord. Ich habe mir einmal geschworen, nie mehr auf der Seite der Henker zu stehen, nicht mal rein zufällig.

Die Vereinten Nationen haben 1993 beschlossen, die Zahl der Hungernden bis 2015 zu halbieren. Hat sich die Situation seitdem verbessert?

Nein, sie ist schlimmer denn je. Die Zahl der extrem Armen ist laut Weltbank in den vergangenen sechs Jahren von 2,7 Milliarden auf 2,81 Milliarden gestiegen. Das Elend nimmt rasant zu. Fortschritte im Kampf gegen Hunger machten eigentlich nur China und Ghana. 841 Millionen Menschen sind weltweit permanent schwer unterernährt. 2001 waren es noch 826 Millionen. Das sind Menschen, die kein Leben haben. Unzulänglich ernährte Kinder erleiden irreparable Schäden an den Gehirnzellen. Von Geburt an Gekreuzigte, nennt sie meint Freund, der Philosoph Regis Debray.

2002 haben Sie ein Buch geschrieben mit dem Titel: Wie kommt der Hunger in die Welt? Was ist Ihre Antwort?

Durch den Menschen. Laut UN-Welternährungsorganisation FAO könnte die Erde auf dem aktuellen Entwicklungsstand ohne Probleme zwölf Milliarden Menschen ernähren. Dafür brauchte es keine genetisch modifizierten Nahrungsmittel. Doch wir sind nur sechs Milliarden Menschen auf der Welt und dennoch wird gehungert. Die Natur kann man dafür heute nicht mehr verantwortlich machen. Die Massengräber sind menschengemacht.

Geben Sie der Globalisierung die Schuld?

Globalisierung ist nicht per se schlecht. Seit dem Jahr 2000 hat das in Geld ausgedrückte Welthandelsvolumen die Marke von 6000 Milliarden Dollar pro Jahr überschritten. Die Weltwirtschaftsleistung, also die Summe aller produzierten Güter und Dienstleistungen in der Welt, hat sich seit 1991 mehr als verdoppelt. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte genießt die Menschheit einen Überfluss an Gütern. Unglaublicher Reichtum ist entstanden - allerdings in den Händen ganz weniger.

Was also ist das Problem?

Die großen Industriestaaten nutzen ihre Macht, um die Weltwirtschaft zu ihren Gunsten und vor allem zu Gunsten ihrer Konzerne zu lenken. Sie nutzen das Recht des Stärkeren. Vor allem in der Welthandelsorganisation WTO. In den WTO-Verhandlungen herrscht keine Gleichheit, hier treten Weltklasseboxer gegen kleine Kinder an. 2002 haben die Industriestaaten zum Beispiel ihre Landwirte mit 335 Milliarden Dollar unterstützt. Das macht für die Armen Märkte kaputt. In der Hauptstadt von Senegal kann man EU-subsidierte Äpfel oder Tomaten kaufen - zu unschlagbar günstigen Preisen. Da können die lokalen Anbieter nicht mithalten.

Tragen nur die Industrieländer die Schuld? Schließlich gibt es auch in der Dritten Welt viele Gründe für Hunger wie zum Beispiel korrupte Eliten oder Kriege.

Die größte Schuld tragen die starken Nationen und ihre Konzerne. Sicher, Korruption und Profitgier sind ein Problem auch in Entwicklungsländern. In Indien zum Beispiel gibt es öffentliche Getreidereserven. Die Getreidebarone versuchen jedoch zu verhindern, dass diese Reserven in Notsituationen zu Billig-Preisen abgegeben werden. Sie fürchten um ihren Profit. Aber das sind zweitrangige Faktoren. Das Problem ist das System - das System der Beutejäger.

Was meinen Sie damit?

Das System der Gier, des maximalen Profits und der zügellosen Konkurrenz.



Das Problem ist also nicht das System, sondern der Mensch?

Nein. Auch ein Mensch wie Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann ist kein schlechterer Mensch als andere. Aber das System der zügellosen Konkurrenz basiert auf der Gier nach immer mehr Gewinn. Dem müssen wir Normen entgegensetzen.

Was soll das heißen? Fordern Sie ein Gesetz, das unterscheidet zwischen legitimem Gewinnstreben und Profitgier?

Die Mehrheit der Uno-Staaten fordert das Menschenrecht auf Nahrung. 1993 haben auf der Weltkonferenz über die Menschenrechte in Wien die Staaten die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte gefordert. An erster Stelle dieser neuen Rechte steht das Recht auf Nahrung. Diese Rechte wurden auch von allen Staaten angenommen - außer von den USA.

Was kann der normale Mensch, der weder Politiker oder Konzernlenker ist, Ihrer Meinung nach gegen den Welt-Hunger tun?

Wir brauchen einen Aufstand des Gewissens. Wir brauchen eine 180-Grad-Kehrtwende, weil wir - wie Kant gesagt hat - an der Abbruchkante der Zeit stehen. Darüber muss sich jeder klar werden.

Und praktisch?

Die Globalisierungskritiker machen es vor. Sie haben beschlossen, sich zu organisieren, um für eine andere Welt zu kämpfen. Die Legitimität der Bewegung ist unbestreitbar. Sie spricht im Namen der Millionen Opfer.

Profitieren wir in den reichen Ländern nicht auch von der Benachteiligung der Entwicklungsländer?

Zum Teil ja, wir erhalten Rohstoffe zu Billigstpreisen. Andererseits gehen gerade in Europa Konzerne dazu über, Produktionen ins Ausland zu verlegen, in Sonderproduktionszonen, wo ein Schutz der Arbeiter unbekannt ist und die Löhne miserabel sind. Die bloße Androhung der Auslagerung veranlasst den Ursprungsstaat, immer mehr Forderungen der Konzerne nachzugeben, einem Abbau des sozialen Schutzes zuzustimmen. Die Arbeitnehmer aller Länder treten damit in einen Kampf jeder gegen jeden ein. Stattdessen sollten sie besser das Imperium der Beutejäger radikal in Frage stellen und für eine Welt mit minimaler Gerechtigkeit kämpfen.

Das klingt sehr pathetisch.

Man muss laut sein, um gehört zu werden. Karl Kraus hat mal über sich gesagt: Er schießt oft über das Ziel hinaus. Aber selten daneben.

Interview: Stephan Kaufmann

Professor Jean Ziegler

(69) lehrt Soziologie an den Universitäten Genf und Paris. Mit Büchern wie „Genossen an der Macht - von sozialistischen Idealen zur Staatsraison“ erntete er Aufsehen, aber auch Kritik. In seinem neuesten Buch „Die neuen Herrscher der Welt“ beschäftigt er sich mit der Globalisierung. Im Jahr 2000 wurde er Uno-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung.

In Cancun in Mexikotreffen sich am 10. September Mittwoch die 144 Mitgliederstaaten der Welthandelsorganisation (WTO). Im Zentrum der Verhandlungen wird der Handel mit Agrargütern stehen.

Aus: Berliner Zeitung Nr. 210 vom 9. September 2003

Kurskorrektur nötig „Brot für die Welt“ zum Scheitern der WTO-Ministertagung

Eine Kurskorrektur in der Welthandelspolitik fordert „Brot für die Welt“ angesichts des Abbruchs der WTO-Ministertagung im mexikanischen Cancún. „Die Industrieländer sind an ihrer eigenen Arroganz gescheitert“, erklärte Cornelia Füllkrug-Weitzel, Direktorin des evangelischen Hilfswerks, in Stuttgart. Es sei an der Zeit, die Entwicklungsländer ernst zu nehmen und auf ihre Bedürfnisse einzugehen. Vor allem die Frage des Weltagrarhandels müsse künftig im Sinne der bäuerlichen Bevölkerung in den Entwicklungsländern neu überdacht werden.

Die Industrie- und Entwicklungsländer hatten sich am Wochenende in Cancún nicht auf ein gemeinsames Abschlusspapier einigen können. Besondere Konfliktpunkte waren der Abbau von Exportsubventionen und eine weitere Marktöffnung beim Agrarhandel sowie die Aufnahme von Verhandlungen über die sogenannten Singapur-Themen, bei denen es vor allem um Investitionen, Handelserleichterungen und Wettbewerbsbedingungen geht. „In beiden Fällen wurden die Forderungen der Entwicklungsländer weitgehend ignoriert“, kritisierte Füllkrug-Weitzel. Die Positionen der Industrieländer seien hingegen fast unverändert in den Entwurf für die Abschlusserklärung übernommen worden.

Ermutigend sei, dass die Länder des Südens dieses Mal ihre Interessen gemeinsam geäußert hätten und sich nicht haben unter Druck setzen lassen, erklärte Füllkrug-Weitzel. Dennoch bestünde kein Anlass zur Freude über das Scheitern, da die Entwicklungsländer dringend einen verbesserten Zugang zum Welthandel bräuchten.

Von der Bundesregierung und vom Bundestag erwarte „Brot für die Welt“ eine offene und kritische Diskussion der Konferenzergebnisse. Es sei bedauerlich, dass die deutsche Abordnung in Cancún sich innerhalb der EU-Delegation nicht ausreichend dafür stark gemacht hat, den Bundestagsbeschluss zum Welthandel umzusetzen, so Füllkrug-Weitzel. Der Bundestag hatte gefordert, Verhandlungen zu den Singapur-Themen erst dann anzuregen, wenn substantielle Ergebnisse im Sinne einer Entwicklungsrunde erreicht seien. Die EU-Delegation hatte hingegen auf die Aufnahme von Singapur-Themen in die WTO-Verhandlungen beharrt.

Stuttgart, 15. 09. 2003

Bericht des Potsdamer Klimafolgeninstitutes über die klimatische Entwicklung in Brandenburg bis 2055

Im Juni 2003 legte das in Potsdam ansässige Klimafolgeninstitut einen Bericht vor, in dem die wahrscheinlichsten Auswirkungen der klimatischen Veränderungen in Brandenburg bis 2055 skizziert werden. Angesichts der Rekordhitze und Rekordtrockenheit dieses Sommers hat dieser Bericht natürlich besondere Aktualität. Man kann zwar keine einzelnen Wetterlagen direkt auf die Klimaveränderung und Erderwärmung zurückführen, ist sich in der Klimaforschung jedoch weitgehend einig, dass die erlebten Extreme Vorboten der kommenden Veränderungen sind. Das Klima-Institut hat nun die nach der Forschung für die gesamte Erde gemachten Prognosen für die nächsten 50 Jahre zugrunde gelegt und versucht, herauszubekommen, was das denn für Brandenburg bedeuten würde.

Vereinfacht gesagt kommt die Studie zu folgenden Ergebnissen:

- Es wird im Jahresdurchschnitt um 1,4 Grad wärmer und wird mehr Sonnenschein geben.
- Es gibt weniger Regen und eine Verlagerung der Zeiten, an denen es regnet.
- Der Rückgang des Regens und der erhöhte Sonnenschein stören die Grundwasserneubildung.
- Die Wasserstände werden sinken, obwohl das z. T. nicht so aussieht: Im Winter steht zwar das Wasser auf den Feldern und täuscht Überfluss vor – Tatsächlich aber fehlt das Wasser dann zur Wachstumszeit der Vegetation.
- Es gibt häufigere Extremwittersituationen. Das kann beim Wasser heißen: Einerseits wird Brandenburg trockener, andererseits besteht bei Starkregenereignissen Hochwassergefahr.
- Die Folgen wirken sich vor allem, wenn nichts getan wird, auf viele Gebiete aus: Z. B. sinkende Ernteerträge, größere Waldbrandgefahr, größerer Schädlingsbefall, aber auch: Aussterben etlicher Pflanzenarten in der Region.
- Die globalen Klimaveränderungen kann man regional in Brandenburg nicht verhindern, man kann sich jedoch darauf einstellen und Maßnahmen treffen, die die Folgen mildern: Z. B. bewusste Wasserwirtschaft mit geringerem Wasserverbrauch, mehr Mischwälder, die das Wasser besser halten, u. v. m.

Insgesamt ist diese Studie sehr erschreckend. Dabei spricht sie nur von dem wahrscheinlichsten Szenario. Es kann also noch schlimmer kommen. Z. B. wurden die Auswirkungen häufiger Extremwittersituationen nicht einzeln untersucht. Sie sollte Anlass sein, umgehend etwas zu tun. Sie zeigt auch, wie wichtig es ist, im nationalen Bereich Maßnahmen zu treffen: Z. B. Vorantreiben einer Energiewende unter immer stärkerer Verwendung umweltfreundlicher Energien ... Und vor allem: Wie wichtig es ist, endlich im internationalen Bereich verbindliche Verträge zu schließen, um die Folgen der Erwärmung und Klimaveränderungen wenigstens nachhaltig zu bremsen.

E. Gahlbeck

Chorwochenende 2003



In diesem Jahr wurde das Probenwochenende des Taborchores in heimatlicher Umgebung begangen. Unter der Leitung von Nina trafen wir uns am Freitag und Samstag hochmotiviert im Taborium. Zu einem stimmungswaltigen Chor gehört nicht nur der Gesang allein. Stimm- und Stimmbildung stellen die Basis der Chorarbeit dar – Gymnastik für Körper, Seele und Stimme. Lockerungsübungen, gezieltes Atmen und die richtige Körperhaltung sind für die Sangesgemeinde der unerlässliche Auftakt zur Probe. Bei all der *mu-, mä-* und *Summlaute* könnte ein Zuhörer glatt einen fal-

schenden Eindruck vom Potential unseres Chores bekommen (auch die *Mama – komma – runter* – Übung verheißt nicht unbedingt chorische Höhenflüge).

Die Chorproben wechselten sich ab mit Musiktheorie (Notenlesen leicht gemacht) in Nina's Domäne auf der „Emporgel“ und mit akustischen Experimenten im Kirchenraum. Dort wurde bei dieser Gelegenheit kein „Halleluja“ sondern „Leibnizkeks, Eis am Stiel und Schokolade“ höchst preiswert angeboten.

Einsatz und Sangesfreude ergaben zusammen mit Nina's Anleitungen zur korrekten Silbenbetonung und schönen Artikulation einen runden Chorklang. Manchmal fehlte es besonders im Bass vorübergehend an nötigem Taktgefühl. Das „Altvolumen“ schwankte zwischenzeitlich an der ästhetischen Ober- bzw. Untergrenze.



Die Sitzordnung wechselte nicht nur für Ruth des öfteren, die im Alt ihren „Erfahrungsschatz“ immens erweitern durfte. Nina's Einwürfe wie „**vielleicht mal besser ohne Bass**“ oder „**Dieter, schmiege dich nicht so nah an Volker ran, der singt was anderes als du!**“ lockerten die meist konzentrierte Atmosphäre erfrischend auf.



Die gemeinsamen Erholungs- und Essenspausen wurden auch zum geselligen Austausch genutzt. „Zwerchfelltraining“ in Form von „Lachattacken“ gab es nicht nur zur Probenzeit, sondern wurde während des ganzen Wochenendes fleißig praktiziert.

Wer Lust hat, mit uns zu singen und sich körperlich zu ertüchtigen, kann mittwochs um 19:30 Uhr in die Taborkirche kommen. Freundliche Aufnahme garantiert.

Andrea Bajrami



MUSIK IM GOTTESDIENST

So, 26.10.03

10 Uhr

J.S. Bach:

Kantate 84

Ich bin vergnügt mit meinem Glücke

Ausführende:

Tabor-Chor

Duo Continuo

ein Instrumentalensemble

Julia Spencker, Sopran

Nina Sandmeier, Leitung

Sie hatten wirklich sehr viel geübt. Sogar die sonst unendlich geduldigen Mitarbeiter der Taborgemeinde waren schon leicht genervt von den häufigen Proben. Nun war der **Tag X** also da; das Konzert sollte heute um 18:00 Uhr in der Taborkirche stattfinden. Werbung war gut und ausreichend gemacht worden. Die Tageszeitungen, die Zitty und die eifrigen Taborbotenleser waren informiert. Es konnte also nichts mehr schief gehen.

TAG X, PUNKT 18:00 UHR, VIER AUFGEREGTE MUSIKER, DREI GESPANNTE ZUHÖRER.

In der folgenden Stunde kamen noch etwa 20 weitere Hörlustige in die Taborkirche, um dem fünften Sommerkonzert zu lauschen. Ein wahrhaft erlesener Kreis nahm Bach, Telemann, Haydn und Rheinberger mit großem Enthusiasmus auf, und beim Applaus schienen es über 100 und nicht nur knapp 25 Menschen zu sein, die das Publikum des 5. Sommerkonzertes bildeten.

Von Juli bis August fand in der Taborkirche erstmals eine Konzertreihe mit dem Titel „Sommerkonzerte“ statt. Sechs Mal wurde jeweils sonntags von 18 bis 19 Uhr die Möglichkeit geboten, kostenlos gute Musik zu hören und sich darüber auszutauschen. Die durchschnittliche Besucherzahl belief sich auf etwa 20 Zuhörer, die in der großen Taborkirche ein eher kleines (aber sehr angenehmes!) Grüppchen bildeten. Das besuchsmäßige Highlight der Sommerkonzertreihe war zweifelsohne das vierte Konzert, gestaltet von Christopher Daams, der die knapp 50 Besucher mit keltischer Harfenmusik und den passenden Geschichten dazu wahrhaft in den Bann zog. Schlusslicht in puncto Publikum war dagegen das zweite Konzert. Tobias Segsa präsentierte herausragende und inspirierende Orgelimpromvisationen vor gerade mal zwei Zuhörern.

Die Sommerkonzerte sollen auch im nächsten Jahr wieder stattfinden. Drei Abende sind in dieser Reihe für 2004 schon vergeben. Für die Reihe wird dann intensiver geworben werden, damit es weder an Besuchern noch an Konzertbegleitern, die den Thekendienst übernehmen, mangelt.

ABER nicht nur im Sommer finden Konzerte bei uns statt!!!

Durchschnittlich zweimal im Monat werden in der Taborkirche ganzjährig die verschiedensten Konzertveranstaltungen angeboten. Gerade im kommenden Herbst und in der Vorweihnachtszeit lohnt es sich besonders, ein Auge auf unsere musikalischen Veranstaltungen zu werfen. Wer nicht nur zuhören, sondern auch mittun möchte, kann sich bei der Konzertbegleitung oder beim Verteilen von Plakaten höchst sinnvoll einbringen.

Alle Infos gibt's bei

Nina Sandmeier



Sommerjugendreise nach Montalivet an der französischen Atlantikküste



Wie in den letzten Jahren waren wir auch in diesem Sommer auf einer gemeinsamen Jugendreise zwischen der Tabor- und der Marthagemeinde. Mit 40 Leuten haben wir an der französischen Atlantikküste in einem kleinen Ferienort (Montalivet) in der Nähe von Bordeaux gezeltet, am Rande eines kleinen Zeltplatzes. Als wir dort ankamen, bot sich ein besonderes Schauspiel: Ganz nebenan lagerte ein kleiner Zirkus, zu dem auch Strauße und Kamele gehörten. Das ergab eine irre Kulisse: Vorne die Tiere und im Hintergrund Dünen und Meer.

Auch bei uns herrschte ziemliche Hitze, vor allem in der ersten Woche, mit stets über 35 Grad. Zum Glück jedoch keine Waldbrände. Und ebenfalls zum Glück waren Befürchtungen der Daheimgebliebenen grundlos, wir wären vielleicht Unwetteropfer...

Das Wetter hat uns nicht davon abgehalten, viel zu unternehmen: Etwa jeden 2. Tag abends Fußball, einmal sogar ein großes Turnier mit vielen Einheimischen; ein ganztägiges „Stadtspiel“, so eine Art Schnitzeljagd mit vielen Aufgaben, in kleinen Gruppen, ein Tagesausflug nach Bordeaux, Beachvolleyball, Rad- und Kanutour,



mehrfaches Übernachten am Strand u. v. m.

Einer der Höhepunkte war ein ganztägiger Ausflug nach Arcachon zur Düne von Pyla: Mitten im Pinienwald erhebt sich plötzlich eine mondähnliche Landschaft mit einer Riesendüne. Das Raufklettern, was durch angelegte Treppen auf der einen Seite erleichtert wird, war vor allem wegen der Hitze und besonders auf dem Rückweg, wo es keine derartigen Treppen gibt,

eine Mordsstrapaze. Oben ein Superblick über die ganze Gegend und unten am Wasser im Becken von Arcachon dann seichtes Wasser mit wenig Wellen, ganz anders als in dem Ort, in dem wir untergebracht waren. Dort lachten uns an vielen Tagen große Atlantikwellen entgegen, weswegen man nur an einem kleinen überwachten Stück Strand ins Wasser darf. Hier jedoch ein anderes Problem: Kaum waren wir da, wurden wir auch schon von der Strandpolizei belehrt, dass man sich mit einer so großen Gruppe am nächsten Strandüberwachungspunkt anmelden muss und genügend Rettungsschwimmer dabei haben muss, da jedes Jahr so viele Touristen im Atlantik ertrinken würden. Das war uns neu.

Das gemeinsame Kochen war dieses Jahr eine besondere Herausforderung, da wir noch nie für eine so große Gruppe selbst gekocht haben. Diese Aufgabe meisterten wir jedoch mit Bravour und sogar mit ziemlich abwechslungsreicher Kost. Wer denkt, da würde es jeden Tag Nudeln geben, irrt. Grillen, Paella, Käsefondue und vieles mehr, darunter jedoch auch mal Nudeln, waren Bestandteile unserer Tageskost. Ums Abwaschen hat sich jedoch niemand gerissen ...



Ein Problem bestand darin, dass für unsere Verhältnisse der Campingplatz relativ früh Nachtruhe haben wollte, so dass wir an etlichen Tagen Ausweichmöglichkeiten schufen, mal am Rand des gesamten Camps, mal am nahe gelegenen Strand.

Die Stimmung in der Gruppe war sehr gut, und alle wollten zum Ende der Reise wissen, wohin es denn im nächsten Jahr geht und ob sie wieder mitfahren könnten.

Ekki Gahlbeck



**Wir
kümmern
uns!**

Diakonie - Sozialstation Südsterne


Zossener Straße 24 · 10961 Berlin · ☎ 690 30 80

- Häusliche Krankenpflege ■ Hauspflege ■ Pflegefachberatung
- Leistungen der Pflegeversicherung ■ Gruppenangebote ■ Kurs für pflegende Angehörige ■ Gerontopsychiatrische Beratung ■

Wir möchten, dass Sie Ihre Selbständigkeit erhalten und solange wie möglich in Ihrer gewohnten Umgebung bleiben. Uns liegt daran, dass Sie bei uns Geborgenheit, Sicherheit und Respekt erfahren. Sie erhalten von uns sowohl fachlich gute Pflege als auch menschliche Zuwendung. Freundliche Mitarbeiterinnen beraten Sie gern - Rufen Sie uns an!

Die Diakonie-Stationen
IN BERLIN UND BRANDENBURG



 **BLUMEN** Inh. Anne Kleinschmidt
Paradies
10997 BERLIN Wrangelstr. 84 · Tel. 6121310
Frisch-+Trockenblumengestecke · Topfblumen
Hydrokultur · Brautschmuck · Trauergebilde ·
Balkonbepflanzung
Schauen Sie ruhig mal rein, wir beraten
Sie gern, auch wenn Sie nichts kaufen.

Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung und Leistung zu einem vernünftigen Preis



KuBerow

BESTATTUNGSHAUS

Falckensteinstr. 42, 10997 Berlin

Rund um die Uhr ☎ 6 12 72 39

Wir sind jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre dereinstige Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Erdbestattungen

Feuerbestattungen

Urnenbeisetzungen zur See

Freud und Leid

Geburtstage

G. Saffer	79	Jahre	I. Holuscha	69	Jahre
A. Schiller	71	Jahre	H. Höpfner	90	Jahre
I. Klette	69	Jahre	W. Lück	71	Jahre
H. Nawroth	66	Jahre	G. Frosch	97	Jahre
K. Teßmann	66	Jahre	D. Korn	93	Jahre
F. Klinke	92	Jahre	A. Hillner	76	Jahre
F. Heinrich	74	Jahre	R. Kensbock	67	Jahre
H. Deutschmann	69	Jahre	M. Marquardt	71	Jahre
H. Hoffmann	69	Jahre	G. Grönbeck	84	Jahre
W. Meyer	67	Jahre	N. Fengler	67	Jahre

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.

Trauung

Birgit Christiansen
Karl Dietmar Lundström

Taufen

Jan Hübbe
Felix Hübbe

**MARIANNE
ROGNER
FLORISTIK**



Eisenbahnstraße 5
in Kreuzberg
10997 Berlin
Tel. 030/618 21 47
Fax 030/612 57 35

Gottesdienste

Oktober 2003

Sonntag	05. Oktober	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck mit Abendmahl (ohne Alkohol)
Sonntag	12. Oktober	10 Uhr	Pfr. Matthias
Sonntag	19. Oktober	10 Uhr	Pfr. Matthias
Sonntag	26. Oktober	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck Kantate 84 von J. S. Bach mit dem Taborchor und dem Duo Continuo
Sonntag	02. November	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck mit Abendmahl (ohne Alkohol)

Andacht zum Wochenende

Freitag 9 Uhr im Taborium – anschließend Gespräch und Kaffeetrinken

Veranstaltungen

Erwachsenentreff	Freitag	17. Oktober	20 Uhr
Chor	jeden	Mittwoch	19.30 Uhr
Konfirmandenunterricht Außer in den Ferien!	jeden	Mittwoch	17.00 Uhr
Meditation	jeden	Donnerstag	19 Uhr
Ökogruppe	Mittwoch	29. Oktober	18.30 Uhr
Gemeindekirchenrat	Montag	20. Oktober	19.30 Uhr
Gemeindebeirat	Mittwoch	08. Oktober	19 Uhr
Konzerte	Siehe Innenseiten		
Obdachnachtcafe	jeden	Dienstag	21.30 Uhr

Treffen für Ältere	Donnerstag	02. Oktober	14 Uhr
	Donnerstag	09. Oktober	14 Uhr
Busausflug	Donnerstag	16. Oktober	13 Uhr
	Donnerstag	23. Oktober	14 Uhr
	Donnerstag	30. Oktober	14 Uhr
Kegeln:	Dienstag „KEGLERECK”	14. Oktober Muskauer- Ecke	13 Uhr Eisenbahnstr.



**PALMEN
APOTHEKE**
10997 Berlin
Schlesische Str. 37
Telefon: 612 39 46

Fisch - Schmidt
Seit 60 Jahren Ihr Lieferant für
*Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate*
Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Ihre
Fürst Bismark-Apotheke
Dr. Bernhard Neumann
Wrangelstr. 47
10997 Berlin
Telefon 611 27 903

physioteam
Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.
Für alle orthopädischen und neurologischen Behandlungen.
Hausbesuche in allen Berliner Bezirken. Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- ✦ Bobath für Kinder und Erwachsene
- ✦ Manuelle Therapie
- ✦ Osteopathie
- ✦ Craniosacrale Therapie
- ✦ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Fußpflege & Handpflege
Kosmetik
Inhaberin: Hannelore Jacob
Schlesische Str. 10 - 11
Telefon: 618 18 50

Vollreinigung
"Schlesisches Tor"
Inhaber Scheffler
Skalitzer Str. 71
10997 Berlin
Tel. 6182126

Laufmaschinen
Kunststopfen
Heissmangeln
Gardinenservice
Wäscheannahme

➔ 611 60 66 ➔

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtkosten in So36

Dieter Gross

Elektrohandels- und Installations GmbH
Heckmannufer 4 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im
Installateurverzeichnis der BEWAG
MITGLIED der ELEKTRO-INNUNG



Tabor

Ev. Kirchengemeinde
Taborstr. 17
10997 Berlin
Tel.: 612 31 29
Fax: 612 77 76

Gottesdienst: Andacht:	Sonntags 10:00 Uhr Freitags 9:00 Uhr
Pfarrer Gahlbeck Sprechzeit:	Tel.: 612 884 14 Mittwoch 18-19 Uhr und nach Vereinbarung
Pfarrer Matthias Sprechzeit:	Tel.: 612 884 15 Dienstag 10-12 Uhr und nach Vereinbarung
Kirchenmusikerin Sandmeier	Tel.: 514 88 394
Gemeindebüro: Tel.: 612 31 29	Küsterin Frau Herrmann Fax: 612 77 76
Öffnungszeiten: Montag, Freitag von 9-13 Uhr; Donnerstag 11-13 Uhr, Mittwoch 16-19 Uhr	
Bankverbindung: Berliner Bank, BLZ 100 200 00 Konto-Nr.: 47 032 40 500, Kirchl. Verwaltungsamt Berlin Stadtmitte, Verwendungszweck „für Tabor KG“	
Kindertagesstätte und Hort: Leiterin: Frau Klobedanz Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr Öffnungszeiten: Mo-Fr 6-17 Uhr	Cuvrystr. 36 Tel.: 612 57 34 Tel: 695 343 85 Fax: 611 90 66
Kindergruppen im Gemeindehaus: Kinder- und Schülerladen Kitt e.V. Taborstr. 17, 10997 Berlin Öffnungszeiten: Mo-Fr 7:30 -17:00 Uhr Hausaufgabenhilfe: Mo-Fr 14:00 - 15:00Uhr	Tel.: 618 31 00



Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefestraße 12
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art

 **030 / 6 93 48 09**
Fax 030/6 92 99 17

MEYER
GLASWERKSTÄTTEN